

# Mainzer Winckelmann-Blätter

*Arbeitsbereich Klassische Archäologie  
Institut für Altertumswissenschaften  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz*



Mainz, 9. Dezember 2019



Abb. 1 Tonplakette | JGU Mainz, Sammlung  
Klassische Archäologie Inv. 405a



Abb. 2 Tonplakette | JGU Mainz, Sammlung  
Klassische Archäologie Inv. 405b

# Flihende Mädchen

## *Zwei Tonplaketten aus der Universitätsammlung Mainz*

Im Jahr 1991 ergab sich für die damalige Institutsleitung die einmalige Gelegenheit zur Ergänzung der Originalsammlung. Unerwartet standen Mittel aus Werbeeinnahmen des Südwestfunks zur Verfügung, die unter anderem zum Ankauf der beiden hier vorzustellenden Tonplaketten verwendet wurden (Abb. 1. 2).<sup>1</sup> Schon bei der Beantragung legte man Wert auf die Feststellung, dass der Erwerb von Antiken ausschließlich erfolge, „um den Studenten des Instituts eingehende Originalstudien zu ermöglichen, den Wissenschaftlern am Institut neues, interessantes Material für Studien mit anschließender Publikation zur Verfügung zu stellen, [und] das Profil der Sammlung als Medium der Öffentlichkeitsarbeit unseres Instituts und der ganzen Universität (Öffentliche Führungen, Präsentationen usw.) zu verbessern.“<sup>2</sup> In einem zweiten Schreiben, das auf die Bewilligung folgte, wurde darüber hinaus seitens des Instituts unmissverständlich klargestellt: „Auf dem Kunstmarkt werden viele gestohlene bzw. illegal aus ihren Herkunftsländern ausgeführte Stücke angeboten. Wir wollen den diesbezüglichen UNESCO-Resolutionen und verwandten Beschlüssen (zuletzt Internationaler Archäologiekongreß Berlin) folgen und nur ‚saubere‘, vom Händler legal erworbene Antiken ankaufen.“<sup>3</sup>

---

1 Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Klassisch-Archäologische Sammlungen, Originalsammlung Inv. 405 a (Abb. 1). b (Abb. 2).

2 Schreiben der Institutsdirektion vom 31.01.1991 (Archiv Klassische Archäologie Mainz).

3 Schreiben der Institutsdirektion vom 05.08.1991 (Archiv Klassische Archäologie Mainz).

Damit ließen die zu diesem Zeitpunkt Verantwortlichen ein grundsätzliches Unrechtsbewusstsein in Punkto Antikenhandel erkennen und agierten demgemäß, wie es dem damaligen aktuellen ethischen Standard innerhalb der akademischen Klassischen Archäologie entsprach. In der Tat erfolgte der Kauf über das auch heute noch tätige, renommierte Kunsthandelshaus Cahn in Basel/Schweiz, das die beiden Stücke seit Dezember 1989 anbot.<sup>4</sup> Aus heutiger Perspektive stellt sich ein derartiger Erwerb freilich als durchaus problematisch dar. So ist dem Institut tatsächlich nichts über die eigentliche Provenienz der Objekte bekannt, was einen erheblichen Makel bedeutet. Entscheidende Fragen, wie sie nur durch einen gesicherten Fundkontext zu beantworten sind, können keiner Lösung zugeführt werden, und es bleibt immer der Verdacht einer letztlich illegalen Herkunft bestehen. Aus guten Gründen haben sich daher namhafte fachwissenschaftliche Publikationsorgane mittlerweile rigoros dazu entschlossen, Kunsthandelsobjekte nur mit einwandfreier Provenienz zur Veröffentlichung zuzulassen. Wenn hier von dieser Norm abgewichen wird, so geschieht dies ausdrücklich mit dem Wunsch, der Fachcommunity durch die Publikation überhaupt erst die Möglichkeit zu eröffnen, die Herkunftsfrage gemeinschaftlich zu klären.

Beide Tonplatten bestehen aus rötlichem Ton. Die eine (Abb. 1)<sup>5</sup> misst 8,3 cm in der Höhe und im Fußbereich 5,2 cm in der Breite, die andere (Abb. 2)<sup>6</sup> ist 7,8 cm hoch und 4,7 cm breit. Bei beiden Stücken folgt der Kontur weitestgehend dem Umriss der jeweiligen Figurendarstellung. Diese ungewöhnliche Form besaßen die Stücke gemäß Beschaffenheit ihrer Ränder offenkundig bereits in der Antike. Es handelt sich somit nicht um nachträglich aus größeren Plattenzusammenhängen herausgeschnittene Teile. Inventarnummer 405a ist auf der Rückseite konkav gekrümmt, Inventarnummer 405b dagegen leicht konvex. Beide Plaketten weisen Brandspuren auf Resten des ehemals weißen Überzuges auf, die bei 405a am deutlichsten ausfallen (Abb. 3).

4 H. A. Cahn 100 Werke antiker Kleinkunst, Katalog 1 Dezember 1989, H.A.C. Kunst der Antike (1989) 38–39 Nr. 82. 83 mit Abb.

5 Inv. 405a.

6 Inv. 405b.

Im Fußbereich sind die Plakettenränder so beschaffen, dass sie in ihrer Flachheit prinzipiell als Standflächen fungieren könnten (Abb. 4. 5), wobei nur 405a (Abb. 4) eine ausreichende Tiefe aufweist, die es ermöglicht, die Plakette auch tatsächlich ohne weitere Hilfsmittel aufzustellen. Um eine sichere Befestigung zu ermöglichen, scheint man schon bei der Herstellung jeweils ein Loch gebohrt zu haben, dessen Bohrkanal sich bei den Plaketten in unterschiedlicher Länge auf der Rückseite fortsetzt (Abb. 6. 7).



Abb. 3 Detail mit Brandspuren, untere Hälfte von 405a

Bei 405b (Abb. 7) ist dieser Bohrkanal recht kurz dimensioniert und wohl beim Versuch einer nachantiken Sockelung, von dem Klebereste und entsprechende Abplatzungen zeugen, beschädigt worden. Zusätzlich weist dieses Stück unterhalb des Brustbereichs der dort dargestellten Figur ein weiteres antikes Bohrloch auf (Abb. 8).

Der figürliche Dekor besteht in beiden Fällen aus einer einzelnen weiblichen Gestalt, die weit ausschreitet, wobei sie entgegen der Laufrichtung zurückblickt und entweder mit ihrer erhobenen Rechten ins Haar fasst (405a) oder mit ihrer Linken einen Mantelzipfel ergriffen hat, den sie nach oben zieht (405b). Die Frisuren sowie die Gesichtsformen sprechen für Mädchen. Sie tragen sehr stoff- und faltenreiche Chitone sowie zusätzlich einen Mantel. Die extrem bewegten flatternden Gewandfalten unterstreichen das dynamische Laufmotiv. Offenbar eilen die jungen Damen vor etwas davon, das ihnen Angst macht (Griff ins Haar) und vor dem sie sich zu schützen suchen (Hochziehen des Mantels). Derartige Bewegungsmotive sind charakteristisch für Darstellungen fliehender Niobiden, die den tödlichen Pfeilen der Artemis und des Apollon entkommen wollen.<sup>7</sup>

Die Datierung der Tonplaketten kann lediglich über den Stil erfolgen. Die Gewänder der beiden Mädchen setzen die Kunst der Parthenonzeit und der folgenden Epoche des sog. Reichen Stils voraus.



Abb. 4 Standfläche von 405a



Abb. 5 Standfläche von 405b

---

<sup>7</sup> So bereits im Verkaufskatalog (s. o. Anm. 4) 38. Zu Niobidendarstellungen s. den Überblick im LIMC VI (1992) 914–929 s. v. Niobidai (W. Geominy).

Insbesondere die stark geschwungenen S-förmigen Faltenlinien legen eine Datierung um bzw. kurz nach 400 v. Chr. nahe.<sup>8</sup> Ein sehr ähnliches Stück in der Walters Art Gallery Baltimore wird von der dortigen Bearbeiterin allerdings in die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. datiert (Abb. 9).<sup>9</sup> Während somit Angaben zum dargestellten Thema sowie zur Datierung dieser Tonplaketten aus dem Kunsthandel trotz unbekanntem Fundkontextes ohne weiteres möglich sind, trifft dies für die wichtige Frage nach deren einstiger Funktion gerade nicht zu, was nochmals exemplarisch deutlich werden lässt, welche entscheidenden Angaben bei solchen Kunsthandelsstücken der Wissenschaft fehlen, um deren Bedeutung vollumfänglich erfassen zu können. So wüsste man gerne, ob die Stücke aus einer Siedlung, einem Heiligtum oder einem Grab stammen. Ohne diese Kenntnis bleiben nur Mutmaßungen. Im Verkaufskatalog wird vorgeschlagen, es handele sich bei den Plaketten um Formmodelle für Treibarbeiten in Metall für eine Helmklappe oder ein Pferdegeschirr.<sup>10</sup> Das Stück in Baltimore firmiert in der Publikation mit Hinweis auf metallene Vorbilder als Gefäßapplik.<sup>11</sup> Laut brieflicher Auskunft von Herbert A. Cahn war dieser dezidiert der Meinung, es handele sich „keineswegs ... um Appliken von Plakettenvasen.“<sup>12</sup>

---

8 Beispiele aus der Großplastik bei: D. Kreikenbom, *Der Reiche Stil*, in: P. C. Bol (Hrsg.), *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik* (2004) Abb. 118. 119. 132 a–b. Vgl. hierzu auch das Schreiben von H. A. C. Cahn vom 27.02.1992 (Archiv Klassische Archäologie Mainz), in dem er bereits die vorgeschlagene Datierung vertritt, sowie ferner den Datierungsvorschlag (spätes 5. Jh. v. Chr.) im Verkaufskatalog a. O. (s. oben Anm. 4) 38.

9 E. D. Reeder, *Hellenistic Art in the Walter Art Gallery* (1988) 84–85 Nr. 12 mit Abb. 12.1. 2. Im oben Anm. 8 genannten Schreiben lehnt Cahn die von Reeder vertretene Datierung als zu spät ab und weist auf „ein oder zwei weitere solcher Plaketten“ aus New Yorker Privatbesitz hin. Am 12.09.1997 nennt er in einem weiteren Schreiben die Adresse der Eigentümerin (Archiv Klassische Archäologie Mainz). Ob in der Folgezeit tatsächlich eine entsprechende Korrespondenz geführt wurde, kann gegenwärtig nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Die Durchsicht der Archivunterlagen ist jedenfalls bislang ohne Erfolg geblieben.

10 S. oben Anm. 4 a. O. 38.

11 E. D. Reeder a. O. 84 mit Anm. 1–4.

12 Schreiben vom 27.02.1992 (Archiv Klassische Archäologie JGU Mainz).

Gegen letztere Annahme sprechen vor allem die eindeutig antiken Befestigungslöcher. Insbesondere die Bohrlöcher der Standplatten, an die ein längerer Bohrkanal anschließt, lassen dort eine Befestigung mittels Nägeln erwarten, die bei Plakettenvasen nicht nötig ist. Die Bohrlöcher und -kanäle stehen ebenso einer Deutung als toreutische Formmodelle entgegen. Warum hätte man sie an ihren Standflächen befestigen wollen? Dies wäre nur sinnvoll, wenn die Formen irgendwo aufgestellt oder fixiert werden sollten. Auch scheint die Materialdicke<sup>13</sup> wenig ausreichend zu sein für eine dauerhafte stabile Nutzung als Formmodelle für Treibarbeiten. Eher leuchtet dagegen eine Erklärung als Reste von Möbelappliken ein, wie sie bereits von Ellen D. Reeder bei der Behandlung des Stückes in Baltimore fragend vorgeschlagen, dann allerdings verworfen wurde.<sup>14</sup> In diesem Fall ließen sich die Bohrlöcher leicht erklären. Die Reliefs könnten auf einem flachen Hintergrund über einer schmalen Zier- oder Randleiste angebracht und dort mittels Nägeln oder Stiften befestigt gewesen sein.



Abb. 6 Rückseite von 405a



Abb. 7 Rückseite von 405b

13 Inv. 405a: 9 mm; Inv. 405b: 6 mm (gemessen jeweils an der dicksten Stelle).

14 E. D. Reeder a. O. 84.

Tönerne Kastenbeschläge sind spätestens seit dem 5. Jh. v. Chr. archäologisch nachgewiesen.<sup>15</sup> Hinzu kommen Exemplare aus Stuck und Holz.<sup>16</sup> Die letztgenannten Beispiele stammen von Holz Sarkophagen und haben damit einen eindeutigen sepulkralen Kontext. Ob dies auch für die Mainzer Tonplaketten gilt, muss letztlich wegen der fehlenden Angaben zum Fundort offenbleiben. Denkbar wären ebenso eine Anbringung an Klinen oder Truhen bzw. Kästchen sowie deren ursprüngliche Verwendung als Votivgabe in einem Heiligtum oder als Ausstattung eines vornehmen Wohnhauses. Sollten die fliehenden Mädchen jedoch tatsächlich Töchter der Niobe sein, so läge es bei diesem Thema freilich nahe, doch in erster Linie einen Grabbezug zu vermuten. Luca Giuliani und Paul Zanker haben beide darauf hingewiesen, dass sich gerade dieses Thema seit Homer als Trostmotiv einer großen Beliebtheit erfreute.<sup>17</sup> So versucht Achilleus im 24. Gesang der Ilias mit dem Hinweis auf Niobe (Vers 613), die nach dem Tode ihrer Kinder lange intensiv getrauert, dann aber doch der Speise gedacht habe, Priamos zur Teilnahme an einem gemeinsamen Essen zu überreden (Verse 617–618). Im Kontext antiker Trauerrhetorik kam offenbar diesem Mythos eine besondere Rolle zu, da er sich vorzüglich dazu eignete,

---

15 Vgl. hierzu die sog. ‚Melischen Reliefs‘ aus dem 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. in München (F. W. Hamdorf, *Die figürlichen Terrakotten der Staatlichen Antikensammlungen München 1* [2014] 253–254 Kat.-Nr. D 299–300) bzw. die dortigen Appliken des 3. Viertels des 4. Jhs. v. Chr. aus Tarent (a. O. 292–294 Kat.-Nr. D 461–467). S. ferner die tönernen, um 340/320 v. Chr. zu datierenden Plaketten mit Darstellungen von Bigen in Paris (S. Besques, *Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs, étrusques et romains*, Teil 3 *Époques hellénistique et romaine, Grèce et Asie Mineure*, Texte [1972] 41–42 Nr. 226–229, *Illustrations Volume 1* [1971] Taf. 50 c–f. 51 b–c).

16 An dieser Stelle sei nur auf solche verwiesen, die ebenfalls die Tötung der Niobiden zeigen: C. Watzinger, *Griechische Holz Sarkophage aus der Zeit Alexanders des Grossen*, *Ausgrabungen der Deutschen Orient-gesellschaft in Abusir 1902–1904*, Teil III (1905) 54–55 Abb. 116–117 Nr. 35; E. H. Minns, *Scythians and Greeks. A Survey of Ancient History and Archaeology on the North Coast of the Euxine from the Danube to the Caucasus* (1913) 332–333 Abb. 241–242; P. Pinelli–A. Wąsowicz, *Catalogue des bois et stucs grecs et romains provenant de Kertch* (1986) 66–83 Nr. 14–21.

17 L. Giuliani *Tragik, Trauer und Trost. Bildervasen für eine apulische Totenfeier* (1995) bes. S. 156 zu Homer; P. Zanker – B. Chr. Ewald, *Mit Mythen leben. Die Bilderwelt der römischen Sarkophage* (2004) bes. S. 36–42. 82–84. 110–115. 336–341.

sowohl die Unausweichlichkeit des Todes zu illustrieren als auch zur Beendigung der Trauer aufzurufen. Beide Aspekte spielten neben dem Totenlob eine wichtige Rolle im antiken Bestattungszeremoniell. Vor diesem Hintergrund wäre es somit durchaus vorstellbar, dass die beiden Mainzer Tonplaketten einst Teil eines größeren Niobidenzyklus waren, der ein Möbel<sup>18</sup> zierte, das zur Grabausstattung einer oder eines vornehmen Toten gehörte und dessen Bildschmuck bei der Leichenrede möglicherweise Erwähnung fand.

Patrick Schollmeyer



Abb. 8 Obere Hälfte von 405b

---

18 Vielleicht handelte es sich dabei sogar um die hölzerne Totenkline selbst, was die Brandspuren auf den Tonplaketten recht gut erklären würde.



Abb. 9 Tonplakette | Walters Art Gallery, Baltimore Inv. 48.2538



Arbeitsbereich Klassische Archäologie  
Institut für Altertumswissenschaften  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz



<https://www.klassische-archaeologie.uni-mainz.de/>



<https://www.facebook.com/klassisearchaeologieJGUMainz/>

Abbildungsnachweise:

Abb. 1–8: Angelika Schurzig

Abb. 9: Angelika Schurzig nach E. D. Reeder, *Hellenistic Art in the Walter Art Gallery* (1988) 84 Abb. 12.1.

Satz & Layout: Anne Sieverling

Druck: Zentraldruckerei Johannes Gutenberg-Universität Mainz